

Die Diözese Innsbruck gedenkt heuer mit vielen kleineren und größeren Herzfeuer-Aktionen ihres Patrons Petrus Canisius.

Grafik: DIBK/Palfrader

Was Meghan mit Canisius zu tun hat

Petrus Canisius war der katholische „Shootingstar“ seiner Zeit. Er polarisierte und bewegte die Massen.

Im TV läuft das Interview mit Prinz Harry und Herzogin Meghan. Ein Quotenhit! Allein im ORF eine halbe Million Zuseherinnen und Zuseher. Fast 20 Millionen in den USA. Was führte zum Streit im Königshaus? Wie sind Entscheidungen gefallen? Warum haben die beiden jungen Eheleute so gehandelt? Wir sind neugierig. Wir wollen es wissen. Heute ein Top-Ereignis. Aber: Wer weiß, ob man in 500 Jahren davon noch sprechen wird.

Die Kirche in Tirol kommt da ein bisschen „älter“ daher. Sie stellt in diesem Jahr einen Mann in den Mittelpunkt, der zu seiner Zeit ein Star war. Geliebt, verehrt, gefürchtet, respektiert. Einer, von dem unglaublich viele gesprochen haben. Vor 500 Jahren. Ein katholischer „Shootingstar“. Petrus Canisius.

Er hat in einer wirren Zeit gelebt. Und etwas schier Unmögliches erreicht. Es waren die Jahre der Reformation. Die katholische Kirche war am Boden. Ein Auslaufmodell. Niemand traute ihr eine Zukunft zu. Dazu eine Unzahl gesellschaftlicher Spannungen und Probleme. Grund genug, alles hinzuschmeißen. Die Hoffnung aufzugeben. Die Flinte ins Korn zu werfen.

Nicht so Petrus Canisius. Er durchwanderte halb Europa.

100.000 Kilometer. Er vernetzte die positiven Kräfte. Er gründete Schulen und geistliche Zentren. Er versuchte, die Schönheit und Freude des Glaubens auf neue Weise zu verkünden. Er investierte unglaublich viel in die Jugend. Er setzte sich für die Armen und Ausgegrenzten ein, auch in Innsbruck und Hall. Und bei all dem war er aufrecht, authentisch, überzeugend. Dazu fleißig, unverdrossen, durchhaltend. Er hatte auch Schattenseiten, natürlich. Und diese Seiten sind kein Ruhmesblatt für ihn. Aber: Sein Zeugnis wirkt bis heute. Von ihm reden – zumindest in den Reihen der Kirche – noch viele.

Petrus Canisius: Eine Person, von der man etwas lernen kann? Eine Gestalt, die Impulse für die Zukunft gibt? Ein Mann, der heute Hoffnung schenkt?

Vieles ist in Frage gestellt

Wir stecken fest: in Müdigkeit und Frustration, in Lähmung und Bitterkeit, in Resignation. Die Corona-Krise hat viel von dem,

was die Gesellschaft zusammenhält, in Frage gestellt. Und sie hat, zumindest bisher, einiges kaputtgemacht. Es gibt die Erkrankung an Covid-19, und es gibt die mit der Pandemie verbundenen Belastungen, seelisch und sozial. Dazu die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme. Die therapeutischen Hilfssysteme sind ausgebucht. Die psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und jungen Menschen sind erschreckend. Menschen werden aggressiver, dünnhäutiger, die Neigung zu Gewalt nimmt zu. Die Gesellschaft droht auseinanderzubringen. Anwürfe, böse und erniedrigende Kommentare, Unterstellungen sind an der Tagesordnung. Die Nerven liegen blank, bei nicht wenigen Menschen.

Wie soll das weitergehen? Alle hoffen auf ein Ende der Pandemie. Aber: Gibt es auch jetzt, im Moment, Wege der Entlastung und Entkrampfung? Wie können wir die guten Kräfte in den Menschen wieder „herauslocken“ und ins Spiel bringen? Wie das Mitei-

inander und füreinander stärken? Petrus Canisius hat in einer Zeit gesellschaftlicher Zerrissenheit tragende Strukturen aufgebaut und vernetzt, mit viel Mühe und Herzenskraft. Er hat nicht mitgemacht beim destruktiven Spiel der gegenseitigen Verurteilung und Verunglimpfung. Er hat aufgebaut, nicht niedergedrückt.

In einer Zeit, in der vieles einbricht und kaputt wird, braucht es die Investition, den mutigen Aufbau, die Gegenbewegung der Zuversicht und des Vertrauens. Gerade in unserer unruhigen und angespannten Zeit ist es entscheidend, am Gemeinsamen und Tragenden zu bauen.

Kirche in der Krise

Ein Blick auf die Kirche. Wir stecken in der Krise. Die Zahlen gehen zurück. Die Zahl der Priester wie auch der Mitglieder. Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation will nicht mehr gelingen. Das Interesse an unseren Feiern und Riten wird geringer. Es gibt unzählige gute Alternativen. Der gesellschaftliche Einfluss von Kirche nimmt ab. Christliche Werte werden hinterfragt und außer Kraft gesetzt.

Dazu kommen interne Probleme, die die Glaubwürdigkeit massiv beschädigen und in Frage stellen. Wir erleben einen starken Vertrauensverlust – auch hausgemacht. Ist es gänzlich falsch, eine Verbindung zwischen heute und der Zeit von Petrus Canisius herzustellen?

Wie kann es gelingen, die Frohe Botschaft neu zu sagen?

In der Sprache und im Kleid unserer Zeit? Wie die Herzen der Menschen heute erreichen? Mit neuer Leidenschaft und der Überzeugung, dass das Evangelium top-aktuell ist? Wo müssen wir alte und ausgetrampelte Wege verlassen, um auf jene Wege zu kommen, auf denen die Menschen unterwegs sind?

THEMA DIESER
AUSGABE:

500. GEBURTSTAG
PETRUS CANISIUS

Petrus Canisius hat das getan. Sein ganzes Leben lang. Unermüdet. Er hat den Glauben wieder „salonfähig“ gemacht, positiv besetzt, als Mehrwert und Tragekraft im Leben erlebbar gemacht. Die Kirche muss dringend einen Schritt in eine lebendigere und lebensrelevantere Zukunft tun.

Zurück zu Meghan und Harry. Sie erzählen, was ihnen wichtig ist. Was sie erlebt haben und erleben. Was sie belastet und niederdrückt. Petrus Canisius hört zu. Er baut eine Brücke zum christlichen Glauben. Er schafft es, den Mehrwert des Glaubens und seine Innovationskraft deutlich zu machen. Wenn das nicht aktuell ist...

Jakob Bürgler
moment@dibk.at



Foto: DIBK/Weingartner

Jakob Bürgler
ist Bischofsvikar für
Missionarische Pastoral
und hat die Leitung für
das Petrus-Canisius-Jahr
2021 inne.

Mit Herz bei der Sache

Das Ziel ist ambitioniert. 500 Herzfeuer des Glaubens und der Nächstenliebe sollen im Gedenkjahr entfacht werden. Dies benötigt eine gute Planung und Koordination.

Der Terminplan von Konrad Hochgruber ist voll. Das Petrus-Canisius-Jahr 2021 steuert rund um den Gedenktag des Heiligen am 27. April und den 500. Geburtstag am 8. Mai den nächsten Höhepunkten entgegen. In seiner Funktion als Projektkoordinator ist er der erste Ansprechpartner für all jene, die ein Herzfeuer-Projekt umsetzen möchten. Es ist viel zu tun, aber es macht ihm Spaß. Das merkt man, wenn Konrad Hochgruber über seine Tätigkeit spricht: „Spannend finde ich die Vielfalt der Aufgaben. Sie reichen von der Motivation zum Mitmachen, über die Koordination und Projektmanagement bis hin zum Sponsoring.“ Gut, dass nicht nur die Aufgaben vielfältig sind, sondern auch die beruflichen Erfahrungen, die Konrad Hochgruber mitbringt. So kann er sein Fachwissen als IT-Experte und Psychologe ebenso einbringen wie seine Erfahrung im Projektmanagement im Theaterbereich. In jungen Jahren war er in der katholischen Jugendarbeit tätig, die damals noch in ihren Anfängen steckte. Die Aufgabe mitzuhelfen, das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit etwas zurechtzurücken und die Vielfalt der bestehenden Initiativen aufzuzeigen, war eine Motivation für ihn, sich für den Job zu bewerben.

Planungsflexibilität, Terminverschiebungen und die Ausarbeitung diverser Corona-Konzepte stehen auch bei der Umsetzung des Petrus-Canisius-Jahres auf der Tagesordnung. Alle Beteiligten haben großes Verständnis für die Situation. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass Herzfeuer-Projekte wie der Canisius-Dankbarkeits-Lauf (18. September) oder die Pilgerreise nach

Nimwegen (12. bis 17. September) vom Frühjahr ohne großes Aufsehen auf einen Herbsttermin verlegt wurden.

Die Pandemie beweist auch, wie wichtig es ist, mit kleinen Gesten der Achtsamkeit den Mitmenschen zu zeigen, dass man nicht allein ist und gemeinsam etwas gegen die Resignation machen kann. Konrad Hochgruber berühren in diesem Zusammenhang die vielen kleinen Aktionen vor Ort in den Gemeinden. So werden Botschaften am Gartenzaun, die Postkartenaktion einer Schulklasse oder ein freundlicher Gruß mit einem Lächeln zu Zeichen des gelebten Glaubens und der Zuversicht. Das war auch vor Corona bereits die Idee des Projektteams unter der Leitung von Bischofsvikar Jakob Bürgler für das Gedenkjahr.

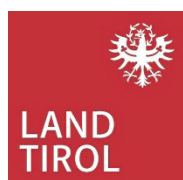


Projektkoordinator Konrad Hochgruber.

Foto: Günter Kresser

Was passiert eigentlich, wenn am Ende die magische Zahl der 500 Herzfeuer nicht erreicht wird? Konrad Hochgruber lacht und meint aus tiefer Überzeugung: „Nichts. Es geht nicht um Zahlen, sondern darum, dass man zeigt, was einem wichtig ist.“ Jedes Herzfeuer-Projekt, und möge es auch eine noch so kleine Geste sein, ist ein Zeichen der Verbundenheit mit den Mitmenschen. Wenn diese Verbundenheit auch nach dem Gedenkjahr weiterbesteht und gelebt wird, dann ist das ein Erfolg im Sinne des Diözesanpatrons. Man freut sich trotzdem über jedes eingereichte Herzfeuer-Projekt – gerne auch von Vereinen und Privatpersonen außerhalb der kirchennahen Kreise –, mit dem man dem Ziel näherrückt. Derzeit sind es 190 Projekte, Tendenz steigend. Auf der Website kann man sich Ideen holen, eine Aktion anmelden und sieht den aktuellen Stand: www.dibk.at/herzfeuer.

Fiona Zöhrer
moment@dibk.at



INNS' BRUCK

tiroler VERSICHERUNG



Moment

23. April 2021 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993+.
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG.
Medieninhaber (Verleger):
Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH.

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner.
Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Christa Hofer.
Redaktion: Jakob Bürgler, Arno Cincelli, Walter Hölbling, Christa Hofer,
Lydia Kaltenhauser, Fiona Zöhrer.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Fiona Zöhrer.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Der „Zweite Apostel Deutschlands“

Bei der Gründung der Diözese Innsbruck 1964 wurde er zum Diözesanpatron erwählt. Dennoch wissen die meisten TirolerInnen nicht viel über Petrus Canisius, dessen Fest am 27. April gefeiert wird.

Als Peter Kanis wurde er am 8. Mai 1521 in Nimwegen im Herzogtum Geldern (heutige Niederlande) geboren. Er war der Sohn des Bürgermeisters, seine Mutter verstarb früh. Ab 1536 studierte er in Köln. In Mainz nahm er an Exerzitien von Petrus Faber teil. „Diese Exerzitien waren für ihn die entscheidende Lebenswende. Die tiefen religiösen Erfahrungen, die er dabei gemacht hat, haben ihn innerlich geradezu erschüttert und zur Entscheidung geführt, sich dem Orden, dem auch Peter Faber angehörte, anzuschließen: den Jesuiten“, erklärt der Innsbrucker Theologe und Historiker Mathias Moosbrugger und setzt fort: „Als Jesuit hat er sich dann für den Rest seines Lebens in den Dienst einer Erneuerung der katholischen Kirche nördlich der Alpen gestellt.“ In der Folge baute er noch als Novize mit Faber die erste deutsche Jesuitenmission in Köln auf. 1546 wurde er zum Priester geweiht. Er gründete an vielen Orten im deutschsprachigen Raum Zentren der Jesuiten. Gleichzeitig lehrte er an Universitäten, ab 1544 in Köln, später auch in Wien. 1547 ging er als Theologe des Augsburger Bischofs zum Konzil von Trient, von dort berief ihn der Ordensgründer Ignatius von Loyola zuerst nach Rom und dann als Erzieher nach Messina. 1549 legte Petrus Canisius als achter Jesuit die feierlichen Gelübde ab.

Lehnt Bischofsamt ab

Noch im selben Jahr ging er auf Anweisung von Ignatius wieder nach Deutschland, um die Gegenreformation voranzutreiben. Er wirkte als Prediger in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Böhmen. Ab 1554 war er ein Jahr Administrator der Diözese Wien, die Ernennung zum Bischof lehnte er ab, um weiter in ganz Europa wirken zu können. 1555 veröffentlichte er seine „Summa doctrinae christianae“ („Zusammenfassung der christlichen Lehre“), die als „Großer Katechismus“ bekannt wurde. Auch einen mittleren und kleinen



Eine Holzstatue des heiligen Petrus Canisius empfängt die BesucherInnen in der ihm geweihten Innsbrucker Pfarrkirche in der Höttinger Au.

Foto: Rosenkranz

Katechismus verfasste er. 1556 wurde Petrus Canisius zum ersten Provinzial der Jesuiten für Süddeutschland ernannt.

Wirken in Tirol

Als Provinzial war er wesentlich an der Gründung der beiden Tiroler Jesuitenkollegien in Innsbruck und in Hall beteiligt. Als Ratgeber des Kaisers und der katholischen Fürsten sowie als Vertrauensmann der päpstlichen Gesandten in Deutschland wurde Petrus Canisius zum geistlichen und politischen Führer der katholischen Reform (auch bekannt als „Gegenreformation“). Dabei verzichtete er den „neuen Lehrern“ gegenüber zumeist auf gehässige Polemik. „Petrus Canisius konnte aber bei Bedarf auch austeilen“, betont Moosbrugger und führt weiter aus: „Er war davon über-

zeugt, dass die Erneuerung der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum nicht durch militärische, sondern nur durch geistliche Mittel gelingen könne. Diesem Anliegen hat er sich mit Nachdruck gewidmet.“ Katechese, Predigt und Erziehung sollten nach Canisius die Kirche reformieren und so die Glaubensspaltung überwinden.

In den 1570er-Jahren wirkte Petrus Canisius wiederholt in Innsbruck und Hall, teilweise als Hofprediger. „Das Tirolerland verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, denn es ist besser katholisch als irgendein anderes Gebiet Deutschlands“, schrieb er in dieser Zeit an den Ordensgeneral, und weiter: „Innsbruck ist, wie Euer Hochwürden wissen, das Herz und das Leben des ganzen Landes und wird vom guten Kaiser sehr geschätzt und geliebt.“ Er wurde 1580 nach Auseinandersetzungen mit seinem Nachfolger als Ordensprovinzial nach Fribourg versetzt, wo er 1597 starb.

Heiliger Petrus Canisius

Petrus Canisius wurde 1864 von Papst Pius IX. seliggesprochen. 1897 bezeichnete ihn Papst Leo XIII. als „Zweiten Apostel Deutschlands“ (nach Bonifatius). Am 21. Mai 1925 wurde er von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer ernannt.

Arno Cincelli
arno.cincelli@dibk.at



Foto: Rosenkranz

Die Biografie „Petrus Canisius – Wanderer zwischen den Welten“ beleuchtet den Heiligen mit seinen Ecken und Kanten und thematisiert auch seine Fehler – beispielsweise im Bereich der Hexenverfolgungen. Der Historiker und Theologe Mathias Moosbrugger (Bild) erschließt – basierend auf neuesten Forschungen – die Persönlichkeit von Petrus Canisius, statt allein sein Leben nachzuerzählen. „Petrus Canisius – Wanderer zwischen den Welten“, Mathias Moosbrugger. 27,95 Euro, 288 Seiten, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2021.

Unterwegs mit seinen Schuhen

Von Petrus Canisius ist ein Paar Schuhe erhalten geblieben. Jetzt hat der Tiroler Traditionsbetrieb Kotzbeck in Hall die Schuhe nachgebaut.

Ein etwas unscharfes Foto diente der Fa. Kotzbeck in Hall als einzige Vorlage. Es zeigt ein Paar zerschlissener Schuhe, das in der Petrus-Canisius-Kirche in der Molenstrat in Nimwegen (NL) zu sehen ist. Einst gehörte es dem Jesuiten Petrus Canisius, den sich die Diözese Innsbruck zu ihrem Patron erwählt hat. Er hat im 16. Jahrhundert gewirkt und sich in besonderer Weise der Glaubensbildung der Menschen angenommen, unter anderem mit drei Büchern, in denen er den katholischen Glauben auch den wenig gebildeten Menschen vermitteln wollte.

Petrus Canisius war viel unterwegs. Seine Reisen haben ihn auch nach Österreich und besonders nach Tirol geführt. Hier hat er in Innsbruck und Hall gewirkt und unter anderem an der Gründung des Innsbrucker Jesuitenkollegs und des Gymnasiums in der Angerzellgasse mitgewirkt. Die zerschlissenen Schuhe legen Zeugnis für die vielen Kilometer ab, die Canisius zurückgelegt hat. Andreas Kotzbeck hat sich dieses Foto genau angeschaut und sich über die Produktionsbedingungen im 16. Jahrhundert schlau gemacht. Ausgestattet mit diesem



Elisabeth und Andreas Kotzbeck präsentieren den von ihnen gefertigten Petrus-Canisius-Schuh.

Foto: Walter Hölbling

Wissen und dem Können eines Schuhmachermeisters, hat er in seiner Fachwerkstätte in Hall ein Paar Schuhe hergestellt, das dem Original sehr nahe kommt.

Schuhe auf Reisen

Den Auftrag für diese etwas ungewöhnliche Produktion erhielt die Fa. Kotzbeck von der Diözese Innsbruck. Martin Lesky, Referent für missionarische Pastoral, verbindet mit diesen Schuhen ein Projekt im Rahmen des

Petrus-Canisius-Jahres 2021. Noch im April werden die Schuhe auf Reisen gehen und in mehreren Pfarren der Diözese Station machen. Mit dem Schuh mitgeführt werden ein Reisetagebuch, in das Gebetsanliegen, Gedanken und Begegnungsgeschichten geschrieben werden.

Herzfeuer

Das Projekt „Petrus Canisius auf Wanderschaft“ ist eines von vielen „Herzfeuern“, die im

Petrus-Canisius-Jahr 2021 aus Anlass des 500. Geburtstags des Diözesanpatrons initiiert werden. Sie sollen das Glaubensleben bereichern und das Miteinander in den Pfarrgemeinden der Diözese stärken. Einen Überblick über alle Herzfeuer und viele Informationen rund um das Petrus-Canisius-Jahr 2021 bietet die diözesane Homepage: www.dibk.at/500herzfeuer

Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at

Sternwallfahrt



Am Samstag, 12. Juni, führt eine Sternwallfahrt von Wattens/Fritzens, Matrei am Brenner, Inzing und Axams/Götzens nach Innsbruck. Sie will ein Anstoß sein für eine neue Dynamik in der Vermittlung zwischen der Gegenwart und dem Glauben, damit Menschen Halt, Stärkung und Unterstützung erfahren. Den Abschluss bildet ein gemeinsamer Gottesdienst mit Bischof Hermann Glettler im Dom zu St. Jakob mit anschließender Agape. Informationen zu den Startpunkten können bei

folgenden Personen eingeholt werden: Wattens/Fritzens: Anton und Gerti Hechl (anton@hechl.info); Matrei: Ferdinand und Christine Tremel, Roland Amor (f.tremel@tsn.at); Inzing: Hermann und Roberta Wilhelm (hermann.wilhelm@gmx.at). Axams/Götzens: Ricarda Kaserer und Evi Schaffenrath (Katholischer Familienverband). Auf Privatinitiative kann auch von anderen Orten aus teilgenommen werden. In diesem Falle bitte um Anmeldung an konrad.hochgruber@dibk.at. In Kooperation mit der Jakobsgemeinschaft Tirol.

Von Arzl nach Rum



Ein beliebter Spazierweg von Innsbruck-Arzl nach Rum trägt den Namen des Diözesanpatrons. Diesen

Weg gestalten Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Rum mit ihrem Religionslehrer Josef Leitner zu einem Themenweg um. Im Unterricht haben die SchülerInnen sich mit der Person des Petrus Canisius befasst und unter anderem einen Steckbrief über ihn verfasst. Die Ergebnisse wurden gesammelt und werden nun für die Informationstafeln aufbereitet.

Themen der Tafeln sind „Krise“, „Kinder“, „Katechismus“ und „Konzil“. In weiterer Folge befassten sich die SchülerInnen mit Themenbereichen wie Leben, Zukunft, Glaube und Kirche. Dazu haben sie Fragen formuliert, die ebenfalls Eingang in die Thementafeln finden. Und schließlich befassen sie sich für die Tafeln, die Glaubens Themen behandeln, mit den Themen „Gebote“, „Gebete“ und „Geistesgaben“. Im Juni sollen dann die Tafeln entlang des Weges aufgestellt werden.

AUSSTELLUNG

Gebt mir Bilder!

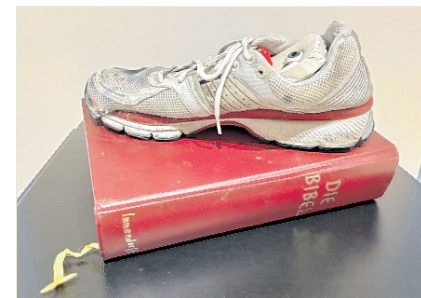
Ein Antwortversuch zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius.

Der leidenschaftliche Volksmissionar des 16. Jahrhunderts wusste um die Bedeutung von Bildern. Er hat seinen Provinzial in Rom ausdrücklich gebeten, neue Bilder in Auftrag zu geben und ihm einige zur Verfügung zu stellen. Mit Bildern wollte Canisius die Seelen seiner Zeitgenossen berühren und sie zu einem individuellen geistlichen Weg einladen. Diesem Anliegen ist die Präsentation bester Gegenwartskunst in fünf Kirchen in Innsbruck und Hall verpflichtet. Es geht in der Ausstellung mit rund 50 Werken aus prominenten Sammlungen und Galerien, die erstmals in Tirol zu sehen sind, um die zentralen existenziellen Themen des Menschseins, um die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit und die Notwendigkeit persönlicher Entscheidungen. Neue Kunst, in der erstaunlich viele Aspekte christlicher Spiritualität vorkommen, trifft dabei auf Vertrautes und eröffnet neue Räume des Staunens, der Nachdenklichkeit und vielfältiger Inspiration.

Laufzeit: 8. Mai bis 30. September.
Orte: Dom, Spitalskirche und Jesuitenkirche in Innsbruck; Schneiderkirche, Friedhof und Jesuitenkirche in Hall.

Werke von: Berlinde de Bryckere, Elke Krystufek, Kris Martin, Adrian Paci, Susi POP, Marc Wallinger, Franz Erhard Walther u.a.

Eröffnungsparcours: Samstag, 8. Mai, von 10 bis 18 Uhr. Start: 10 Uhr, Spitalskirche



Laufwerk Bibel: Objekt von Guillaume Bruère, o. T., 2014. Foto: M. Schallner

Reise



Auf die Spuren von Petrus Canisius begibt sich eine Reise, die zu drei wichtigen Orten im Leben des Diözesanpatrons führt. Die Stationen sind seine Geburtsstadt Nimwegen in den Niederlanden. Weiter geht die Reise nach Köln, den Ort seiner Jugend und Studienzeit, sowie nach Augsburg, wo er als Jesuit gewirkt hat. Die Reise gibt Einblick in das Wirken und die Spiritualität von Petrus Canisius. Termin: 12 bis 17. September 2021. Reisebegleiter: P. Richard Plaikner und Wolfgang Klema. Anmeldung: Karin Adami, Tel. 0512/2230-2228. E-Mail: pilgerfahrten@dibk.at

Instagram



Das Instagram-Projekt „worn_out_shoes“ lädt junge Menschen ein, sich am Petrus-Canisius-Jahr zu beteiligen. Der Social-Media-Kanal begibt sich auf Wanderschaft. Jungschar-, Jugend- und Firmingsgruppen können den Kanal für eine bestimmte Zeit übernehmen und Bilder, Gedanken und Videos hochladen. Dann wird er zur nächsten Gruppe weitergereicht. Den Auftakt haben Jugendliche aus Telfs gemacht, gefolgt vom Pradler Jugendheim. Wer sich beteiligen möchte, meldet sich bei Bernadette Embach-Woschitz: dekanatsjugend.innsbruck@dibk.at, Tel. 0676/87307097.

Werkstatt



Drei Schuhwerkstätten verbinden die Freude am Schustern mit geistlichen Impulsen zu Petrus Canisius. An jeweils einem Tag von 9 bis 18 Uhr werden die Teilnehmenden ein Paar Sandalen schustern. Die MitarbeiterInnen der Missionarischen Pastoral begleiten die einzelnen Arbeitsschritte mit geistlichen Impulsen. Die Termine: Samstag, 19. Juni (Schwarz-St. Barbara), Samstag, 22. Mai (Bildungshaus Osttirol), Samstag, 3. Juli (Jugendheim Silz). Anmeldung: Theresia Stonig, Tel. 0676/87302751. E-Mail: theresia.stonig@dibk.at. Terminänderungen möglich.

Hl. Messe



Am Sonntag, 25. April, übertragen ORF III, die ORF-Regionalradios sowie Radio Maria den Gottesdienst zu Ehren des 500. Geburtstags von Petrus Canisius. Um 10 Uhr beginnt die Messfeier im Dom zu St. Jakob, Innsbruck. Mit der Gemeinde feiern Bischof Hermann Glettler, Provinzial P. Bernhard Bürgler, Bischofsvikar Jakob Bürgler, Propst Florian Huber und Diakon Josef Quitterer. Musikalische Gestaltung: Capella Coronensis und Domorganist Albert Knapp unter der Leitung von Domkapellmeister Christoph Klemm. Es gelten die aktuellen Corona-Maßnahmen.

Pilgern



Das Bildungshaus Osttirol bietet ein Pilgerprogramm mit Tageswallfahrten an: Dienstag, 22. Juni, Innichen – Maria Schnee in Kalkstein. Mit Petrus Canisius das Kreuz tragen lernen. Freitag, 16. Juli, Maria Schnee in Kalkstein – St. Jakob i. D. Mit Petrus Canisius Grenzen überschreiten. Dienstag, 20. Juli: St. Korbinian – Maria Luggau. Mit Petrus Canisius vom Leben und von Gott träumen. Dienstag, 17. August: St. Jakob i. D. – Obermauern/Virgen. Mit Petrus Canisius über die Wunder in der Natur staunen. Anmeldung: office@bildungshaus.info; Tel. +43/4852/65133



Bühne frei: Im Sommer feiert ein Musical über Petrus Canisius in Tirol Premiere. Interessierte (Volks-) SchauspielerInnen mit Gesangskenntnissen können sich gerne noch melden. Einige wenige Rollen sind noch frei. Infos unter www.dibk.at/herzfeuer

Foto: iStock/alphaspirit

Ein Heiliger auf Roadtrip

Bernhard James Lang hat ein Musical über Petrus Canisius geschrieben und dabei den Dachboden lieben gelernt. Ein Gespräch über die Faszination von Geschichte und die Aktualität von Heiligen, gerade in Zeiten der Pandemie.

Wie ist es, mitten in der Corona-Pandemie ein Musical auf die Beine zu stellen?

Bernhard James Lang: Wir befinden uns in einer „andauernden Interimsphase“ – keine Entscheidung scheint zu halten, alles wird wieder in Frage gestellt und nach hinten verschoben: Castings dürfen nicht in physischer Form stattfinden, Proben nur mit Profis, Aufführungstermine können zwar festgesetzt, jedoch vielleicht nicht eingehalten werden. Eine komplizierte Angelegenheit.

Petrus Canisius als Gegenstand eines Musicals macht die Sache auch nicht unbedingt einfacher, oder? Kannten Sie den Namen überhaupt?

Lang: Ich habe bei den Jesuiten Philosophie studiert, deswegen war mir der Name ein Begriff. Bei der genaueren Recherche ergab sich für mich das Problem, dass

die Figur des Petrus Canisius aufgrund seiner – nach heutigen Maßstäben – „Vergeistigung“ wenig Material für ein Bühnenstück ergab. Zu wenig Dramatik, zu wenig Konfliktpotenzial, zu mystisch seine Sprache. Deswegen musste eine Idee her, wie ich ihn den modernen Menschen näherbringen kann. Der Heilige musste mehr Mensch werden. Zumindest am Bühnenparkett.

Und wie haben Sie das umgesetzt?

Lang: Es war von Anfang an klar, dass es kein Stück werden sollte, das sich nur an den biografischen Daten zur Person orientiert. Vielmehr sollte die Weisheit und Menschenfreundlichkeit von Petrus Canisius vermittelt werden. Das Stück sollte auch aufzeigen, woher seine Kraft kam. Das Stück sollte Tiefgang vermitteln und Reflexionsmöglichkeiten

bieten, ohne den Unterhaltungswert außer Acht zu lassen. Eine „eierlegende Wollmilchsau“ also... (lacht). Schließlich wurde ein Roadmovie mit Kriminaleinschlag daraus.

Geben Sie uns einen Ausblick auf die Handlung?

Lang: Ja, gern: Zwei Männer, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, sind auf einer Landstraße im Nirgendwo unterwegs. Der Handkarren ist voller Bücher, die von einem von ihnen geschrieben wurden – katholische Unterweisungsbüchlein, die der andere als Waffe verwendet, wenn ihnen wieder mal Ungemach droht – von lutherischen Soldaten vielleicht, die in diesen Kriegzeiten zuhause unterwegs sind. Oder gegen den anderen der beiden, da sie in ständigem Widerstreit stehen. Erst als eine mutmaßliche Mörderin auf ihrem Wagen Schutz sucht

und sie miteinander konfrontiert, wird den beiden klar, wer sie eigentlich wirklich sind.

Wie haben Sie sich in das Thema eingearbeitet? Was nehmen Sie daraus mit?

Lang: Es waren historische Recherchen nötig, um die Epoche, die Probleme der Zeit und die religiös-politischen Strömungen zu verstehen. Ich habe sehr viel über die Zeit der Gegenreformation gelernt. Es war bereichernd! Zudem hatten wir den ersten Lockdown – ich hatte den Segen, im Dachboden verschwinden zu können, und habe innerhalb eines Monats das Stück verfasst.

Wie gehen Sie mit den schwierigen Seiten von Petrus Canisius um?

Lang: Die Auseinandersetzung mit beeindruckenden Menschen der Geschichte bringt es mit sich, dass man das eigene Unvermögen erkennt. Natürlich werden Personen im Nachhinein häufig idealisiert. Für Petrus Canisius gehörte sein Einsatz für seine Sache – 100.000 Kilometer zu Fuß! – in unsichersten Zeiten und die damit verbundene Bedrohung seiner Existenz zur Tagesordnung. Ich habe in der Beschäftigung damit neu verstanden, welche Kraft die Aussage „Sorget nicht ängstlich!“ für Menschen wie ihn haben konnte. Gerade in Zeiten wie diesen ist das ein interessanter Aspekt, finden Sie nicht?

Auf jeden Fall. Gibt es noch mehr wichtige Aspekte, die Sie mit dem Musical vermitteln wollen?

Lang: Ja, da gibt es einige. Zunächst, dass die Vergangenheit uns viel lehren kann. Dann, dass wir dringend die Vorbildwirkung von Heiligen benötigen, deswegen gibt es sie ja. Sie sind oft mit

„Es musste eine Idee her, wie ich Petrus Canisius den modernen Menschen näherbringen kann. Der Heilige musste mehr Mensch werden. Zumindest am Bühnenparkett.“

Bernhard James Lang



Foto: Sandra Strele

Bernhard James Lang ist Regisseur, Schauspieler, Sänger und Philosoph. Die Premiere seines Musicals „Der Weise und der Narr“ (Musik: Alex Giner) ist für 24. Juni geplant.

ihrem Leben für eine Sache eingestanden. Ihr „Ja“ war ein „Ja“, ihr „Nein“ war ein „Nein“.

Und schließlich, dass gewisse Dinge zeitlos wichtig sind: Weisheit – nicht Information, Barmherzigkeit – nicht Charity, Ausdauer – nicht Erfolg, Treue – nicht Loyalität, Glaube – nicht Well-Being.

Das Interview führte Lydia Kaltenhauser. lydia.kaltenhauser@dibk.at